

Erscheint jeden **Dinstag** und **Freitag** und kostet:

Mit der Post:		Für Laibach sammt Zustellung:	
Ganzjährig	fl. 6.—	Ganzjährig	fl. 5.—
Halbjährig	„ 3.—	Halbjährig	„ 2.50

Einzelne Nummer 5 kr.

Die **Redaktion** befindet sich am Hauptplatz, Nr. 10, II. Stock.Die **Administration** in Ottokar Klerr's Buchhandlung
Hauptplatz, Nr. 313.**Insertionsgebühren:** Für die zwalfältige Petitzeile oder deren Raum bei 1maliger Einschaltung 6 kr., 2 Mal 8 kr., 3 Mal 10 kr.

Stempel jedes Mal 30 kr.

Insertate übernimmt **Haasenstein & Vogler** in Wien, Wollzeile 9, Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Basel.**Geldsendungen** sind zu richten an den **Eigenthümer** des Blattes.

Manuskripte werden nicht zurückgesendet, anonyme Mittheilungen nicht berücksichtigt.

Laibach, Dinstag am 20. Juli 1869.

Zur Charakteristik unserer Deutschthümer.

II.

Unsere „Sogenannten“ oder Erdeutschten, Mischlinge aus Deutschen und Slovenen, verstärkt durch einzelne Renegaten, Verkommene, Abenteurer, Misanthropen u. s. w. sind also zumeist Leute ohne ausgesprochenes Programm, stets dem eben herrschenden System huldigend, die daher ihre Tendenzen bei jedem Ministerwechsel ändern und aus den erbittertsten Feinden der Slovenen ohne Strupeln die eifrigsten Verfechter nationaler Bestrebungen würden, wenn die Strömung von oben dem Slavenvolke günstig wäre, wenn der politische Wind plötzlich umschlagen würde. Sie waren und sind in der Geschichte nie maßgebend, und werden es nie sein, den Gang der Völkermaschine kann eine Clique, die zudem nur künstlich vegetirt, weder aufhalten, noch ändern, in der Weltgeschichte hat sie kein Blatt.

Wir haben schon die Elemente, aus welchen diese künstliche Clique zusammengesetzt ist, eingehend besprochen, wir haben auch dargethan, daß die Worte und Thaten, ja sogar die Gedanken dieser Schwärmer ein spiritus superior leitet; er durchdringt sie ganz und gar, sie glauben an ihn, denn sie müssen es, ohne nach Gründen forschen oder ihren eigenen Willen diesem gegenüber geltend machen zu dürfen. Was Wunder, wenn diese Klasse von Menschen, die gewohnt ist, andere für sich denken zu lassen, nach und nach jede selbständige Beurtheilungskraft einbüßt und auf diese Art unfähig wird, in die Zukunft blicken zu können! Sie handeln maschinenmäßig, sind Mitglieder nationaler Vereine, laufen zur Zeit der Wahlen in den Magistratsaal, um sich der ihnen zur Ausfüllung übergebenen Stimmzettel zu entledigen, zählen nur nach Köpfen, bilden also die Masse und verhelfen in jenen Wahlkörpern, wo sie vorzüglich zahlreich vertreten sind, der liberalen, oder was daselbe, der Regierungspartei numerisch zum Siege.

Die „Sogenannten“ prahlen mit großer Ostentation und Befriedigung mit „Kapital und Intelligenz“, ja dieser Ausdruck ist eine stehende Phrase geworden, mit welcher sie ihre Geringschätzung der Nationalen rechtfertigen. Auch diese Phrase haben wir bei Lichte gesehen und da zeigte es sich denn, daß sie lediglich nur — eine Phrase ist, wie deren unsere Gegner wegen Mangels an Thatfachen gar so gerne loslassen. Allerdings zählt die Clique, Dank der herrschenden Strömung, in ihren Reihen einige Vertreter des Kapitals, aber bei weitem nicht alle, und die Erfahrung lehrt zur Genüge, daß dort, wo Kapital vorhanden, auch der Geldstolz dominiert, der die wahre Intelligenz in den Hintergrund drängt, es wäre denn, daß man den Begriff „Intelligenz“ auf Galanterien gegen die Damen, zur Schau tragen des Reichthums, Bravouren zu Wagen und zu Roß, auf die neueste Kleidung u. s. w. ausdehnt, denn nach tieferer, wissenschaftlicher Bildung und Lebenserfahrung, welche allein die Grundlage der wahren Intelligenz bilden, zu forschen, wäre eine ebenso undankbare, als mühevollere Aufgabe.

Das Laibacher „Kapital“ weiß übrigens seinen Einfluß auf die von ihm abhängenden Bürger und Handwerker recht empfindlich zu

üben, um für die liberale Sache Propaganda zu machen. Aus diesem entsteht dann der Troß, der Schleppträger anderer, die Klasse jener „einsichtsvollen“ und „ehrenwerthen“ Bürger, auf welche die Regierungspartei pocht, welche die Häupter der liberalen Partei aus der unangenehmen Situation befreien soll, Volksführer ohne Volk zu sein. Diese Klasse ist also keine feste Burg, hinter deren Mauern die „Sogenannten“ ihre Ideen vertheidigen könnten; kommt einer, der ihnen größere Vortheile bietet, so schwören sie zu seiner Fahne, sie wissen häufig nicht, woran sie sind, ihr schlichter Sinn wird oft durch Sophismen und falsche Erklärungen der Sachlage umstrickt, es trägt den Sieg über sie derjenige davon, der sie besser zu blenden weiß; als schweres Geschütz kommen dann Drohungen, und der Arme, auf diese Art in die Enge getrieben, ergibt sich nicht selten gegen die eigene Ueberzeugung.

Auf diese Art wurde eine künstliche Partei gemacht, der jetzige Gemeinderath gewählt, auf diese Art kam über Laibach die konstitutionelle Herrschaft. Der ganze, dem Anscheine nach große Körper ruhet demnach auf thönernen Füßen und muß zusammenfallen und zerbrechen, sobald der Rückhalt, den er an der Regierung findet, aufhört.

Was dann?

Darüber sowie über die Anzeichen dieser bereits nahenden Katastrophe nächstens.

Die Affaire in Blysterz.

Fast alle liberalen, auch die amtlichen Blätter brachten mit den fettesten Lettern Telegramme aus Brünn, daß am 11. d. M. der Brünnener deutsche Turnverein auf einem Ausfluge überfallen wurde, wobei es beiderseits Verwundete gab. Unsere „Braven“, die deutschen Turner, sahen sich sogar veranlaßt, telegrafisch die „Schicksalsgegnossen“ wegen dieser Affaire zu beglückwünschen, d. h. zu bedauern, offenbar in der Absicht, wieder einmal, wie bei Sezica und am Zanéberg, von sich reden zu machen. Similis simili gaudet! Die deutschen Turner in Brünn müssen sich demnach ganz gleicher Sympathien beim Landvolke erfreuen wie unsere „Braven“, die Verhältnisse müssen ganz dieselben sein.

Da die meisten Blätter sich beeilten, diesen Konflikt der Turner mit den Bauern je nach Geschmack und Tendenz zu schildern, so glauben auch wir einen Bericht der „Politik“, welcher der in Brünn erscheinenden „Mor. Orlice“ entnommen ist, reproduzieren zu sollen.

„Als die Turner Abends 7 Uhr,“ heißt es, „Blysterz passirten, empfangen sie einige Buben mit Pfeiffen und Schreien, kleine Mädchen riefen: „Na zdar Slovanum!“ Buben und Mädchen liefen sodann hinter dem Turnerzuge. Die Turner regardirten anfangs diese Katzenmusik nicht und zogen gegen Komeln. Doch kaum waren sie etwa 100 Schritte von Blysterz entfernt, schien ein anderer Beschluß gefaßt worden zu sein. Die Turner machten Kehrtum, was einige damit erklären wollten, daß sie zurückgebliebene Kollegen aus Blysterz abholen wollten, während andere angaben, daß sie mit Steinen beworfen worden seien. Als die Turner zum Dorfe kamen, fanden sie daselbst einen Haufen von Menschen angesammelt, ein Turner

folll nun einen Knaben gepackt und geprügel't haben, weil er früher gepfiffen hatte. Nicht so sehr dieser Umstand, als die Verhöhnung „Böhmische Bagage“ versetzte die Bauern in die größte Aufregung. Sie griffen auf die Turner ein, so daß einige felbüber gegen Brünn liefen, während sich andere in die Wägen warfen und im Gallop davonfuhren. Die übrigen wurden fodann von den Dorfbewohnern verfolgt, welche sich von dem erlittenen Schimpf und von dem exzessiven Benehmen einzelner Turner beleidigt fühlten. In Komein schlossen sich die Turner im Wirthshause des Herrn Oppenheim ein, blieben daselbst über zwei Stunden, obwohl ihnen keine Gefahr mehr drohte und trotzdem ihnen der Ortsvorsteher versicherte, daß sie gar nichts zu befürchten hätten. Das Volk umstand wohl das Wirthshaus, drohte jedoch nicht mehr, es fanden überhaupt keine Ausschreitungen mehr statt. Die ganze Schlägerei entwidelte sich nur zwischen Bystertz und Komein, und wir müssen leider hier einige bedauerliche Vorkommnisse verzeichnen. Obwohl der Turnrath vor dem Ausfluge gebot, keine, wie immer geartete Waffen mitzunehmen, so wurde dennoch dieses Gebot nicht befolgt, denn es wurde ein Bauer mit einem „Tobtschläger“ verwundet, der Tobtschläger wurde beim Vorsteher in Komein deponirt, da er früher einem Turner abgenommen worden war.

Die „Mor. Orlice“ glaubt hiebei erwähnen zu müssen, daß man Samstag vor dem Ausfluge in Brünn verschiedene Waffen einkaufen wollte, daß dieselben jedoch nicht zu haben waren. Bei der Schlägerei sollen drei Turner verwundet worden sein. Wer von den Bauern verwundet war, konnte noch nicht festgestellt werden. Die Fahne der Turner wurde zerbrochen, ebenso das Schild, auf welchem in Eichhorn das Wort „Willkommen“ geschrieben und von den Turnern mitgenommen worden war. Die Turner, welche bei Bystertz davon liefen, kamen früher in Brünn an und verbreiteten das Gerücht, von einer großen Gefahr, in welcher die übrigen schweben. Sofort wurden Gensdarmen nach Bystertz abgeschickt, ebenso begab sich das Feuerlöschkorps der Turner und der Bezirkshauptmann Winkler dahin. Als letzterer dort anlangte, fanden bereits keine Ausschreitungen mehr statt. Auch der Statthalter Baron Poche, der Statthaltereirath Winkler und Herleth, dann der Polizeidirektor Le Monnier und der Brüunner Bürgermeister Dr. Ott fuhren hinaus, um sich von der Wahrheit der Angaben zu überzeugen, da Brünn durch die schrecklichsten Gerüchte allarmirt war. Gegen 10 Uhr Nachts liefen Turner mit Pechfackeln, Kuderer mit Kudern nach Komein, um den Bedrängten zu Hilfe zu eilen. Man vernahm die Rufe: „Die Hunde todt schlagen — das Nest ausbrennen!“ was gewiß nicht zur Beruhigung der Menge diente. Gegen 10 Uhr traten die Turner den Rückweg an und begegneten zwei Kompagnien des Inf.-Reg. Baron

Mupprecht, welche nach Komein und Bystertz kommandirt waren; doch kehrte das Militär noch in der Nacht zurück, da in den Ortschaften vollkommene Ruhe herrschte. Die Turner rückten unter Fackelschein und Musik in Brünn ein. In der Rudolfsgrasse prügelte ein Turner einen Bäcker, weil er „Na zdar“ rief. Die Nacht war überhaupt in Brünn sehr unruhig. Montag begab sich eine Gerichtskommission nach Komein und Bystertz. Hoffentlich wird die strengste Untersuchung nicht allein unter den Bauern, sondern auch unter den Turnern stattfinden. Wir brauchen wohl nicht zu betonen, daß wir solche Ausschreitungen im strengsten Sinne des Wortes verachten. Ein Bauer aus Komein wurde noch Sonntags Nachts nach Brünn abgeführt.“

Wie man aus dieser Darstellung des Sachverhaltes, welche selbstverständlich von jener in den liberalen Blättern wesentlich abweicht, war dieß eine zweite, jedoch mit weniger Spektakel ausgestattete Auflage der Janöberger Affaire; alles verlief in ähnlicher Weise, nur folgte kein Josefsthäl nach. Die Turner zogen mit Musik und Fackelschein, also im Triumfe in Brünn ein, nur stellten sie keinen Leichenkondukt dar, es gab keinen Korb, denn es war eben zur Zeit der Anwesenheit der Turner am Thatorte weder Militär noch Gensdarmrie am Plage, denn sonst würden auch die Komeiner vielleicht einige Korb's zu beklagen gehabt haben. Wahrscheinlich, die deutschen Turnvereine machen auf eine eigenthümliche Art Reklame für sich!

Ueber die Beurtheilung des Bischofs von Linz

durch Geschworene schreibt Schufelka's „Reform“: „Der Bischof von Linz ist von den Geschwornen verurtheilt worden. Es ist das gewiß in Oesterreich, vielleicht auf der ganzen Welt der erste Fall, daß ein Bischof von katholischen Bürgern, von Angehörigen seines eigenen Kirchenprengels, von Bewohnern seiner eigenen Residenz wegen eines kirchlichen Aktes eines Verbrechens schuldig erklärt wurde. Viele sehen darin nicht nur einen Sieg der Regierung und des gegenwärtigen Systems, sondern auch einen Triumpf der Gerechtigkeit. Wir können dem nicht zustimmen, nicht, wenn wir den juristischen, und noch weniger, wenn wir den kirchlichen Standpunkt in's Auge fassen. Niemand kann behaupten, daß das Konkordat wirklich schon formell aufgehoben sei, und wenn das noch eines Beweises bedürfte, so wäre er gerade in dem neuesten Nothbuche gegeben. Es geht daher nicht an, denjenigen, welche sich auf diese Thatsache berufen und an den Rechten, welche ihnen das Konkordat einräumt, festhalten wollen, daraus ein Verbrechen zu machen. Der Staat mag sich vermöge

Fenilleton.

Die erste Zigarre.

Humoristische Episode aus der Studentenwelt.

(Fortsetzung.)

Endlich kam der Zeitpunkt, an dem meine Kollegen Pfeifen und ganze und halb abgebrannte Zigarren aus den Taschen zu Tage förderten und sofort einen mörderischen Rauch zu produziren begannen. Schon schwelgte ich in dem Gedanken, mit welch' graziöser Haltung ich das von dem Fräulein so freundlich präsentirte Feuer annehmen werde, aber das Fräulein plauderte heute mit einem andern Kollegen, der trotz seiner zweiten Fortgangsklasse einen ganz tüchtigen Schnurbart aufweisen konnte, sehr angelegentlich und es kam ihr nicht in den Sinn, sich nach mir umzusehen. Der glückliche zog nun auch eine „Lange“ aus seinem Etui und das Fräulein erbot sich, ihm selbe anzubrennen. Er war offenbar heute der Bevorzugte. Voll Aerger darüber beschloß ich mich selbst zu bedienen, denn meinen heroischen Entschluß wollte ich um jeden Preis zur Ausführung bringen.

Pochenden Herzens zog ich also die sorgfältig gehütete Zigarre aus der Tasche, betrachtete den dem Verberben geweihten Luxusartikel von allen Seiten, biß dann die Spitze ab und schickte mich an, die Zigarre in Brand zu stecken.

„Halloh!“ erscholl es plötzlich von allen Seiten, „der kühne Zahn will auch rauchen.“

„Nein, nein,“ hieß es wieder, „ich wette, seine Zigarre rührt vom Zuckerbäcker her.“

„Es scheint nicht,“ bemerkte ein dritter, „denn das Ding ist wahr- und leibhaftig eine Offiziers-Savanna!“

„Er verräth viel Geschmac“, fügte ein vierter bei, „denn er beginnt gleich bei der besten Sorte.“

Ohne mich durch derlei Bemerkungen im geringsten aus der Kontenance bringen zu lassen, hatte ich unterdessen ein Zündhölzchen in Brand gestekt, es dann der Zigarre genähert und kunstgerecht an der letztern aus allen Kräften zu ziehen begonnen.

Athemlose Spannung!

Die ersten Kundgebungen meinerseits äußerten sich in einem heftigen Husten, verursacht durch den in die Kehle gedrungenen Schwefeldunst.

Unterdrücktes Gelächter!

Es lag mir daran, wenigstens nicht vor allen als Anfänger in diesem Fache zu figuriren und ich zog deshalb kräftig darauf los, obwohl der Rauch unbeschreiblich — rauchig schmeckte.

„Ein köstlicher Spaß! Seht seine Grimassen! Der Stelzer schneidet keine komischeren Gesichter.“

In der That verspürte ich nach den ersten Zügen einen unfählich widerwärtigen Geschmac. Wie in aller Welt konnte man das einen Genuß nennen? Das Zeug schmeckte ja abscheulich und schon war ich im Begriffe, es mit gerechter Entrüstung wegzumerfen, als mir noch rechtzeitig beifiel, daß ich mich dadurch unvermeidlich dem Spotte und den Sottisen nicht nur dieser ganzen Gesellschaft, sondern auch des ganzen Kollegiums aussetzte. Dann Adieu, ihr schönen Augen! Und doch hätte ich um einen einzigen Blick dieser Augen noch ganz andere Substanzen geraucht.

Auf den Gesichtern der Zuschauer war jene Spannung zu lesen, die einer Katastrophe voranzugehen pflegt. Mir selbst wurde nachgerade nicht sehr wohl zu Muth; der wirkliche Genuß unterschied sich himmelweit von dem geträumten und ich verwünschte herzlich meine „gute

seines höchsten Rechtes über die konfessionellen Rechtsansprüche hinwegsetzen, aber er kann dieselben nach strengen Rechtsbegriffen nicht als Verbrechen imputieren. Das ist der juristische Standpunkt. Wenn man sich auf den kirchlichen Standpunkt stellt, so muß man zugeben, daß die neuen Gesetze Oesterreichs mehrere wichtigen Verfügungen enthalten, welche mit den Lehren der katholischen Kirche im Widerspruche stehen. Niemand kann leugnen, daß nach der Lehre der katholischen Kirche nur die sakramentale Ehe Gültigkeit haben, die Schule unter kirchlicher Leitung stehen soll u. s. w. Wenn nun weltliche Gesetze das Gegentheil verfügen, so kann kein wirklich gläubiger Katholik, so kann am wenigsten ein katholischer Bischof das billigen. Was jetzt in Betreff der konfessionellen Gesetze geschehen ist, das geschieht ja auch bezüglich anderer Gesetze. Die Diener aller Religionen verdammen z. B. den Krieg, und sie werden dabei von allen humanen Menschen unterstützt. — — —

Gerade so wie alle humanen Menschen nach den Prinzipien der Vernunft und Humanität den Krieg verdammen, ohne dadurch die Bürger verleiten zu wollen, ihrer legalen Kriegspflicht untreu zu werden, gerade so hat der Bischof von Linz nach den Satzungen der katholischen Kirche die neuen konfessionellen Gesetze vor dem Forum des Gewissens verdammt. Es muß einem katholischen Priester frei stehen, zu erklären, daß diejenigen, welche eine Zivilehe schließen, gegen ein Gebot der Kirche sündigen. Es bleibt aber dem Staate die Freiheit, die Zivilehe zu erlauben, sie sogar vorzuschreiben, es bleibt den Heiratslustigen die Freiheit, sich bloß bürgerlich zu verheirathen. Der Staat und solche Eheleute verstoßen dadurch gegen ein Kirchengesetz, und die Kirche muß die Freiheit haben, ihnen das zu sagen, weil sie auf ihrem Standpunkte dazu im Gewissen verpflichtet ist. Diesen Standpunkt hätte der Bertheidiger des Bischofs von Linz einnehmen sollen. Herr Dr. v. Rißling hat aber sehr unglücklich plaidirt, denn er stellte sich gänzlich auf den Standpunkt des Anklägers und beschränkte sich darauf, seinen Klienten lediglich der liberalen Gnade der Geschwornen zu empfehlen. — — —

Was ist nun das Resultat dieses Prozesses? Wir wollen das kurz kennzeichnen: Das weltliche Gesetz hat gesiegt; aber das Kirchengesetz ist dadurch nicht aufgehoben. Der Bischof von Linz hat genau nach den Satzungen der katholischen Kirche gehandelt; das Schuldig der Geschwornen trifft also nicht bloß den Bischof, sondern auch die Satzungen der katholischen Kirche. Den Bischof kann man einsperren; wie will man aber die Verurtheilung der katholischen Kirchenlehre revidieren? Deshalb, weil ein Bischof, welcher die kirchlichen Satzungen verkündet, als Verbrecher verurtheilt worden ist, deshalb wird die katholische Kirche keine einzige ihrer Satzungen

ändern. Die Kirche hat einen Märtyrer ihrer Lehre gewonnen, der sehr viele Anhänger hat; der Gewinn des Staates aber besteht lediglich in der Freude der Antikirchlichen, welche allerdings auch sehr zahlreich sind, auf die aber die jetzige Regierung durchaus nicht so sicher rechnen kann, wie die Kirche auf ihre Anhänger.

So urtheilt ein sicherlich nicht klerikales, wohl aber auf dem schwierigen Standpunkt völliger Objektivität befindliches Blatt. Der Bischof wurde von den Geschwornen schuldig erklärt und zu 14 Tage Kerker verurtheilt, die Strafe jedoch von Sr. Majestät nachgesehen, aber der Bischof wollte sie nicht annehmen, da er die Kompetenz des Gerichtes nicht anerkennt.

Tagesneuigkeiten.

Laibach, 20. Juli.

(Literarisches.) „Prirodna knjiga za gledišne diletante“ ist der Titel eines kürzlich im Verlage des dramatischen Vereines erschienenen Wertes. Der Verfasser J. Noll hat durch Zusammenstellung und zweckmäßige Umarbeitung ähnlicher Werke in böhmischer Sprache unseren Dilettanten ein Buch an die Hand gegeben, dessen Mangel bereits recht fühlbar hervorzutreten begann und welches namentlich mit Rücksicht darauf, daß demnächst der dramatische Verein eine Schule eröffnet, unentbehrlich sein wird. Es ist mit vieler Sachkenntniß zusammengestellt und dürfte daher für alle Freunde der slovenischen Literatur von Interesse sein. Wir geben hier einen Ueberblick des Inhaltes. Den Anfang des ersten Abschnittes macht eine übersichtliche geschichtliche Abhandlung über die dramatische Kunst bei den verschiedenen Völkerschaften von den Griechen an bis auf unsere Zeit, weiterhin wird die Bedeutung des Theaters, namentlich des nationalen zur Hebung der heimischen Literatur und Bildung überhaupt hervorgehoben, dann folgt die Geschichte des „dramatischen Vereines“ in Laibach sammt dessen Statuten. Der zweite Abschnitt enthält Anleitungen und Vorschriften für Dilettanten mit Bezug auf Mimik, Deklamation, Toilette, Maske u. s. w., der dritte einige dramatische Kleinigkeiten; den Schluß macht ein Verzeichniß sämmtlicher, bis jetzt bekannt gewordener, gedruckter und ungedruckter slovenischen Theaterstücke, sowie der Orte, wo bis jetzt theatralische Aufführungen stattfanden. — Demnach ist das Werk in jeder Hinsicht geeignet, seinen Zweck, zur Hebung der dramatischen Kunst beizutragen, zu erfüllen, da es zugleich das einzige seines Genres ist. Wir glauben auf Erkenntlichkeit seitens der Freunde der dramatischen Kunst rechnen zu dürfen, wenn wir sie auf dieses Werk aufmerksam machen und es angelegentlichst empfehlen.

Idee,“ aber es kam noch ärger. Das Aroma der Zigarre wurde so widerwärtig, die Luft des Zimmers so schwül, der Raum so enge, daß sich meiner Brust eine noch nie empfundene Beklemmung bemächtigte und ich es für das klügste hielt, um etwaigen vulkanischen Ausbrüchen ein passenderes Terrain zu verschaffen, mich zu entfernen. Indem ich also dringende Arbeiten vorschlugte, empfahl ich mich thölichst höflich und steckte im Vorhause die bereits nicht mehr brennende Zigarre in die Tasche. Kaum war dieß geschehen, so begann sich die ganze Welt um mich zu drehen. Verzweiflungsvoll umklammerte ich, im Hofe angekommen, den Brunnen, dann hörte ich der Erzingen gräulich brüllenden Chor:

— — Gebt Acht!

„Nun kommt der Gumeniden Nacht!“

und es verging mir Hören und Sehen — — — — —

Als ich wieder zum Bewußtsein kam, umgab mich dicke Finsterniß, denn Laibach genießt an kalten Winterabenden bekanntlich nicht einmal die Wohlthat des Mondscheinens und Sternlichtes. Kaum war ich zur Erkenntniß meiner Lage gekommen, als auch schon die äußerst empfindliche Kälte mich schnell auf die Beine brachte und ich an der Mauer hintappend die Gasse zu suchen begann. Eben kam ich am Küchenfenster vorüber und wollte, ohne eine Notiz davon zu nehmen, weiter huschen, als — halt! was ist das?

Beleuchtet von der Flamme des Herdes stand eine weibliche Gestalt, in der ich das jüngere Fräulein mit den Wunder wirkenden Augen erkannte. Doch nicht der Anblick des Fräuleins allein, sondern vielmehr eine männliche Erscheinung — irrte ich nicht, so war's der Kollege mit dem gepflegten Barte — hatte mich auf meinen Platz gebannt. Ich wandte kein Auge von dem Bilde.

Jetzt nähert sich der elegante Dandy dem Fräulein, legt seine

Hand behutsam um deren schlanke Taille — ich verspüre einen heftigen Stich in der Gegend, wo nach Aussage der Anatomen das Herz sein soll —, sie scheint ihn sanft zurückdrängen zu wollen und drohet ihm sogar mit einem Kücheninstrumente. Bravo! Mädchen, ich lebe wieder auf! Aber was sehe ich?! Verwünschter Kollege! Er wird immer kühner, immer näher rücken beide dem Fenster, schon hat das Fräulein dasselbe erreicht und die Mauer hemmt ihren Rückzug; schon streckt der Verwegene wieder seine Hände nach dem Opfer aus. Sie wird doch schreien und Lärm machen und dann bringe ich Sufkurs und bin der Hahn im Korbe. Also aufgepaßt!

Doch wie? Alles bleibt still! Die Arme hat offenbar vor Schrecken die Sprache verloren. Jetzt Götter, steht mir bei!

Eiligen Schrittes rannte ich die Mauer entlang und gelangte in's Vorhaus, von wo aus man die Küche übersehen konnte. Um jedoch durch ein zu lautes Auftreten dem Verwegenen die Gefahr, in der er schwebte, nicht zu früh zu verrathen, schlich ich leise an den Eingang und warf behutsam einen Blick in die Küche.

Wieder war es dem Zubringlichen gelungen, sie zu umschlingen, sie wehrt sich nicht mehr, offenbar hat sie der Schreck ihrer Sinne beraubt. Jetzt ist's Zeit! Ich ertappe den Verbrecher auf frischer That und — — —

Ein gedämpfter Schall, dann mehrere, gleich dem, den ich gestern im Zimmer vernommen, wird hörbar, dann sehe ich — nein! es ist nicht möglich! — das Fräulein die Umarmungen erwidern und es fallen beiderseits mehrere Küsse, lauter Dolchstiche für mein Herz. Noch nie hörte ich dieses so heftig pochen, ich fürchtete, es müßte springen; ich konnte mich nicht mehr halten und ein unartificieller Laut entrang sich meiner gepressten Brust. (Schluß folgt.)

Trotz des großen Umfangs und der Mannigfaltigkeit des Inhaltes ist der Preis deselben nur 50 kr.

— (Gewerblicher **Aushilfskassaverein** in Laibach.) Der Rechnungsabluß für das erste Halbjahr 1869 liefert den Beweis eines erfreulichen Fortschreitens dieses für den Gewerbestand so wichtigen, auf dem gesunden Prinzip der Selbsthilfe basirten Vereines. An Kapitalseinlagen wurden in den ersten 6 Monaten d. J. gemacht 9695 fl. 5 kr., der Stand der gesammten Kapitalseinlagen der Vereinsmitglieder betrug Ende Juni d. J. 29.874 fl. 35 kr., Gesamtstand der Darlehen am 30. Juni 1869 47.953 fl., barer Kassarest 916 fl. 43 kr.; somit steht dem gewerblichen **Aushilfskassaverein** ein Verkehrskapital von 48.869 fl. 43 kr. zu Gebote. Der Gesamtverkehr an Darlehen und Prolongationen betrug im ersten Semester 1869 86.335 fl.

— (Raum glaublich.) Es verlautet, daß ein hiesiger Herr Beamter und zwei Konduktore von hier ex offio übersetzt wurden, nicht etwa, weil sie irgendwie am Turner- oder Vanöberger-Erzesse Antheil genommen, sondern nur, weil sie den Vorfall bedauert haben. Es ist dieß um so unglaublicher, als der Herr Stationschef Gurnik ein geborner Slovene ist, und schon im Jahre 1848 als solcher seine Heimatsliebe bethätigt hat.

— (Ein slovenischer politischer Verein) zur Wahrung der Volksrechte hat sich in Marburg gebildet und seine Thätigkeit mit der Herausgabe von Dr. Bošnjak's „Slovenski tabori“ begonnen.

— (Der rühmlichst bekannte „Zauberer“) Professor **Kratky-Baschik** ist hier angekommen und wird, wie aus dem bezüglichen Inserate zu ersehen, im Theater einige Vorstellungen veranstalten. Herr **Kratky's** Produktionen üben selbst auf denjenigen, der schon vollendetes in diesem Gebiete gesehen hat, durch ihre Neuheit einen besondern Reiz aus. Herr **Kratky**, dessen Auftreten überall von wahrhaft glänzendem Erfolge war, nützt für seine Kunst die neuesten physikalischen Entdeckungen aus, weshalb seinen Leistungen, die zum Theile vollendete physikalische Experimente sind, auch die Anerkennung gewiegter wissenschaftlicher Autoritäten zu Theil geworden ist. Besonders erwähnenswerth ist die Darstellung der elektrischen Erscheinungen an den Geisler'schen Röhren, deren Herr **Kratky** in unerreichter Menge, Größe und Mannigfaltigkeit besitzt. Etwas neues und hier noch nie gesehen sind die Zauberpantomimen mit Geistererscheinungen, die nach dem einstimmigen Urtheile der Presse von Herrn **Kratky** mit unübertroffenem Geschick zur Ausführung gebracht werden. Die Reichhaltigkeit des Programms der **Kratky'schen** „Zauber-soirées“ läßt uns mit Grund einige sehr angenehme Abende erwarten und wir wollen hiemit die Aufmerksamkeit unserer Leser darauf gelenkt haben.

— (Enorm!) Die Südbahn nahm im ersten Halbjahr mehr als 27 Millionen ein, also täglich im Durchschnitt 150.000 fl.

— (Berichtigung.) Der „Triglav“ vom 13. d. M. brachte die Nachricht, daß dem Hrn. Oberstlieutenant des 11. Jägerbataillons ein Diplom als Ehrenmitglied der Stadtgemeinde Rudolfs werth überreicht wurde. Dieß ist, wie man uns aus dieser Stadt schreibt, bis jetzt noch nicht gesehen, wohl aber hat das uniformirte Bürgerkorps dem Hrn. Oberstlieutenant ein Diplom als Ehrenmitglied des Korps feierlichst übergeben. Dem Vernehmen nach sollen einige Herren Offiziere des uniformirten Bürgerkorps dem gewesenen Kreisgerichts-Präsidenten, Herrn Ritter von Scheuchenstuel, derzeit in Graz, dieser Tage anlässlich seiner Ernennung zum Hofrath eine Gratulations-Adresse zugesandt haben.

— Von der kistenländischen Grenze wird uns geschrieben: Die bereits im Jahre 1854 tracirte **Isrianer-Straße**, welche von der Kommerzial-Straße Laibach — Triest bei **Senožeč** bis zur kistenländischen Grenze bei **Divaja** zur Verbindung mit der sogenannten **Pisino-** (Isrianer-) **Reichshauptstraße** gelangt, hat bei all' ihrer Nothwendigkeit besondere Schicksale zu bestehen. Wiewohl die genannte Straße bis zur **krainischen Grenze** längst vollkommen hergestellt ist, schickt man sich in **Krain** noch nicht an, den gedachten Verbindungszug in Ausführung zu bringen, vielmehr will man die ganze bisherige Verzögerung mit der neulich hierlands in Zirkulation gesetzten, durch Bemühung einiger überschwenglichen Grundbesitzer aus **Niederdorf** (bei **Senožeč**) zu Stande gebrachte, an das hohe k. k. Ministerium gerichtete **Petition** noch ausdehnen, worin verlangt wird,

daß der bereits vor 100 Jahren wegen **Schneeverwehungen** und wegen der vor 2 Jahren geschehenen amtlichen Anhöhrung **lokalum-diger Männer** vom h. k. Ministerium verworfene **Straßenzug** oberhalb **Senožole** wieder in Angriff genommen werden soll. Unser Ortsvorstand hat wohlweislich gehandelt, da er den ihm obige **Petition** zur Unterschrift bringenden Boten mit dem trefflichen Bescheide abfertigte: „Gehet und danket es der Unsicht weiser Männer, besonders aber jener des **krainischen k. k. Landesbaurathes**, Herrn von **Schaumburg**, daß euch die Straß nach der neuen **Trace** über **Gabrče** bis **Senožeč** das ganze Jahr hindurch **fahrbar** erhalte, und bedeutend, namentlich über eine $\frac{1}{4}$ Meile abgefürzt wird!“ Man muß sich in der That einigen unserer „**Matadore**“, unter diesen besonders dem Herrn **Oberbürgermeister** in **Kalla** sehr wundern, daß sie solch' sinnloses Geschwätz mit ihren Unterschriften schmücken, da sie selbst vielmal gezwungen waren, in den Wintermonaten wegen **Verwehungen** auf der fraglichen Straße, welche eine Zeit als **Bezirksstraße** diente, entweder zu Fuße nach **Senožeč** zu gehen, oder eben zu Hause zu bleiben. Das nämliche **Malheur** hatte auch die **Bevölkerung** aus dem **Bremer Thale** lange Jahre zu bestehen, bis der damalige **Senožeč**er **Bezirkskommissär** Herr **Verbič** einen ganz neuen, obwohl nicht eben großartigen **Bezirksstraßenzug** von **Brem** über **Gabrče** nach **Senožeč** im Jahre 1850 zu Stande brachte. Wir sind daher der Ansicht, daß sich die hohen Behörden in **Krain** durch solch' sinnlose Vorstellungen nicht beirren, und die Ausführung gedachten **Verbindungszuges** ehemöglichst in Angriff nehmen lassen werden.

Korrespondenz der Redaktion.

Köbl. Čitalnica in Stein: Die Adresse ist aus Versehen der Administration beim Autografiren der neuen Schleißen ausgelassen worden; für die Folge ist die Erredition geordnet.

Zahnärztliches Etablissement

59—3.

A. Engländer,

Heimann'sches Haus nächst der Gradetzbrücke.

Die schönsten und besten **Zähne** und **Luftdruck-** oder **Sauggebisse** ohne **Haken** und **Klammern**, das vorzüglichste, was die **Zahntechnik** zu leisten im Stande ist, werden daselbst **verfertigt** und **Plombirungen** in **Gold**, **Amalgam** und **Cement**, sowie alle anderen **Zahnoperationen** auf das **schmerzloseste** und **schonendste** vollzogen.

Die **Ordination** besorgt aus besonderer **Freundschaft** Herr **Dr. F. Brunn**, herzoglicher **Leibzahnarzt** und **emer. Dozent** der **Zahnheilkunde**.

Ordination täglich von 9 bis 12 und 3 bis 5 Uhr.

An **Sonn-** und **Feiertagen** von 10 bis 12 Uhr.

Aufenthalt bis **Ende August**.

Vorläufige Anzeige.

Landschaftliches Theater in Laibach.

Professor **Kratky-Baschik**

wird im Laufe dieser Woche auf seiner Rückreise von **Triest** nach **Wien**, zwei **musikalische** und **physikalische Zauber-Soirées** mit **großartigen Geister-** und **Gespenster-Erscheinungen** veranstalten. Professor **Kratky-Baschik** ist **Besitzer** eines **stabilen Zaubertheaters** in **Wien**, woselbst er im Laufe eines Jahres über **360 Vorstellungen** veranstaltet, und hat sich erst jüngst auch in **Graz** und **Triest** mit **außerordentlichem Beifall** produziert, da sein Programm alles neue auf dem Gebiete der **Magie**, **Physik** und **Optik** enthält, und die **Darstellung** seiner **großartigen Zauber-Pantomimen** mit **Geister-** und **Gespenster-Erscheinungen** das **vollendetste** sind, was bis jetzt auf dem Gebiete der **Optik** erfunden wurde. — Der Tag der ersten **Vorstellung** wird durch die **Plakate** näher bekannt gegeben.

Hochachtungsvoll

A. Kratky-Baschik,

Virtuos und **Physiker**.